Günther Morge

Johann Wilhelm Meigen

(Autobiographie des Begründers der Dipterologie und eines der bedeutendsten Dipterologen vor P. Gabriel Strobl)

Mit 17 bisher nicht veröffentlichten Original-Farbtafeln Meignens und einem Portrait


Leben und Gedanken Meignens als Begründer der Dipterologie aus seiner eigenen Sicht, und von ihm selbst geschrieben, in schlichter, aber damals üblicher Form, und nicht beschrieben, kennenzulernen, ist die Absicht dieser Publikation. — Seine Autobiographie erlaubt auch manchen bisher ebenfalls unbekannten Aspekt über das Entstehen und die Entwicklung seines Werkes und damit seiner

vielen Artbeschreibungen, worüber es in der Folge so viel nomenklatorische Probleme gab. Einiges aus seinen eigenen Darlegungen wird Licht auf manche der diesbezüglichen Fragen werfen.

Seine Autobiographie gelangte nach langem und komplizierten Weg in meine Hände:

Am 21. September 1944 übersandte der Medizinalrat Dr. Paul Speiser, selbst Entomologe, aus dem damaligen Tilsit (er lebte sonst bei Königsberg) an den seinerzeitigen Direktor des ehemaligen Deutschen Entomologischen Institutes, Prof. Dr. Hans Sachtlenb, mit einem Brief, in dem er den Verlust seiner gesamten Sammlung und Bibliothek durch Kriegseinwirkung mitteilte, die Autobiographie Meigens. Er schrieb dazu in dem mir vorliegenden Brief:

,,... Ein glücklicher Gedanke, und eine fast zufällige Begegnung mit dem Stück hat jedoch eine Sache vor der Vernichtung bewahrt, und die möchte ich Ihnen in dem Beiliegenden für das Institut übersenden, zur ehrenden Aufbewahrung:


... Sei Ihnen, bezw. dem Institut also dieses Dokument anvertraut; das Institut wird doch wohl so eine Art historische Abteilung haben, — oder sollte eine solche anlegen...“

Jahres später, am 29. 8. 1957, wandte sich der Privat-Dozent Dr. K. Bovente aus Alsdorf, Kreis Aachen, mit einem Brief an Sachtlenb und beklagte sich darüber, daß Meigens 100. Geburtstag 1945 ohne jedes Gedenken in der Literatur vorübergegangen sei. Er bat nun Sachtlenb, ihm die Autobiographie Meigens zum Einblick zu überlassen, von deren Existenz und der Absicht, sie zu veröffentlichen, er durch Professor Martini Kenntnis bekommen hatte. Gleichzeitig teilte Bovente Sachtlenb mit, daß er sich um die Nachfahre von Johann Wilhelm Meigen erkundigt habe, nachdem er gehört hätte, daß ein Professor Wilhelm Meigen um die Jahrhundertwende in Freiburg im Breisgau als Botaniker gewirkt habe.

Professor Sachtlenb übersandte jedoch Bovente die Autobiographie nicht, sondern teilte ihm mit, daß er ihm einen Korrekturabzug senden werde, sobald sie gedruckt sei. — Bovente informierte dann später Sachtlenb von dem Resultat seiner Nachforschungen nach Nachfahre Meigens. Tatsächlich war der Enkel (nicht Urenkel, wie es in oben zitierten Brief Speisers heißt) Professor der Chemie an der Universität Gießen gewesen, wo er, emeritiert, am


Im Herbst 1957 teilte Sachtleben Boventer erneut mit, daß Meigens Autobiographie in den „Beiträgen zur Entomologie“ 1958 erscheinen werde, deren Chefredakteur Professor Sachtleben damals war.


Boventer (1960) brachte dann von sich aus eine Gedenkschrift für Meigen heraus. Professor Sachtleben hat indessen bis zum Ende seiner Tätigkeit als Chefredakteur Meigens Autobiographie nicht zum Druck gegeben. Der Grund dafür lag in ihrer seltsamen Beschaffenheit: Speiser hatte das Manuskript mit einer abnormen Schreibmaschinentype, dazu extrem eng und unübersichtlich, geschrieben, vor allem aber auf ein sonderbares Papier, das durch seine Beschaffenheit selbst oder durch spätere äußere Einflüsse zu zerfallen drohte. Da Professor Sachtleben ein etwas ängstlicher Mensch war, fürchtete er, das wertvolle Manuskript könne in der Druckerei zerstört werden, verwahrte es lieber gleichsam archivarisch und wagte auch nicht, es abschreiben zu lassen.

Lange nach der Übergabe der Chefredaktion an mich und erst kurze Zeit vor seinem Tode vertraute er mir das Manuskript mit Meigens Autobiographie an. Ich wartete auf den geeigneten Rahmen, in dem dieses interessante und einmalige Dokument hineinpassen würde und fand ihn in dieser Festschrift gegeben. (Tatsächlich erwies sich Sachtlebens Besorgnis, das Papier des Manuskriptes könne bei einer Handhabung zerfallen, als berechtigt: beim Satz zerbröckelten einige Seiten. Die Stücke konnten aber durch die Umsicht der Akademie-Druckerei in Bad Langensalza zusammengefügt werden und so blieb der Text doch vollständig erhalten.)

Mit Ausnahme einiger ganz weniger, kurzer, von mir gestrichener Passagen, in denen sich Meigen sehr weitschweifig über rein persönliche Dinge äußert, zum Beispiel die Beschreibung seines Befindens beim Erleben der Seekrankheit, und die in keiner Weise zu seinem Werk und zu seinem wissenschaftlichen Ansehen Beziehung haben, wird hier seine Autobiographie im Originalwortlaut und in der überlieferten, in sich aber fallweise unterschiedlichen, Originalschreibweise wiedergegeben.


Schon Förster (1846, p. 140) erwähnte diese Zeichnungen, worüber auch Meigen selbst in seiner Autobiographie (§ 97) schreibt. Meigen hatte dieselben Macquart gezeigt und über dessen Vermittlung wurden sie für 1800 Franken zusammen mit seiner gesamten wertvollen Dipteren-Kollektion (diese für ganze

Über die dankenswerte Vermittlung von Professor Dr. Dr. WILLI HENNIG und viele Bemühungen durch Herrn Dr. LOIC MATILE wurde es in buchstäblich letzter Minute noch möglich, eine erste Serie dieser Tafeln MEIGENS hier zu publizieren. MEIGEN war Zeichenlehrer und die detaillierten Wiedergaben der ihm bekannten Dipteren in diesen Tafeln bezeugen seine besondere graphische Begabung und Kunst. Es ist auch zu erwarten, daß durch die Publikation dieser Tafeln manche bisher schwer oder nicht deutbare, von ihm beschriebene Art ihre Klärung finden wird. Nach den Angaben jener anonymen Publikation aus dem Jahre 1830 hat MEIGEN alle diese Zeichnungen nach der Natur gefertigt und sie sollten, von ihm in Stein gestochen, auch „auf Steintafeln“ herausgegeben werden, was aber eben mit Ausnahme der erwähnten zehn unterblieb.


In diesem Zusammenhang gilt mein ganz besonderer Dank für das außerordentliche Verständnis, die viele Mühe und alles Entgegenkommen der Druckerei der Akademie der Wissenschaften der DDR „THOMAS MÜNTEGER“ in Bad Langensalza und dem Akademieverlag Berlin.

Mögen diese so lange verschlungenen und nun hier, mit für einen Außenstehenden kaum vorstellbarer Mühe, doch noch zum Druck gelangten Tafeln zusammen mit Meigens Autobiographie die Dipterologie in ihren Anfängen beleuchten und der gegenwärtigen Taxonomie manche bisher unlösbare Artdeutung ermöglichen.

Literatur

ANONYMUS: Abbildung aller bis jetzt bekannten europäischen zweiflügeligen Insekten. I. Heft. Mit 10 Steintafeln. 4 pp., 10 Tafeln SCHULZISCHE BUCHHANDLUNG, Hamm; 1830.


Autobiographie

von Johann Wilhelm Meigen

Johann Wilhelm Meigen * 3. 5. 1764 † 11. 7. 1845
Kapitel I

Skizze meiner Lebensgeschichte bis zum Jahre 1822

§ 1.


§ 2.


§ 3.


1 Ich war von acht Kindern das fünfte. Meine beiden ältern Brüder starben beide jung. Der dritte (1759 geboren) starb 1838 in Elberfeld; meine ältere Schwester (1761 geboren) starb 1801 an einer langwierigen Nervenkrankheit; die jüngere Schwester (1767 geboren) starb 1838 als Witwe Cronenberg. Die jüngsten Zwillingssńrider starben 1772 bald nach der Geburt.
er hatte, wohl stark auf meine Geistesbildung gewirkt, darum muß ich ihn hier kurz berühren:

§ 4.
Es war der Gebrauch, daß die Schreibschüler wöchentlich eine kalligraphische Probeschrift machten. Diese wurden dann nach der Schönheit der Schrift vom Lehrer geordnet und an ausgespannten Bindfäden an den Balken aufgehängt. Um Weihnachten wurden diese Probeschriften aber buntscheckig verziert. Am Advent kündigte daher der Lehrer an, daß diejenigen Schüler, welche eine solche von ihm gemacht zu haben wünschten, es ihm anzeigen möchten. Die Preise waren verschieden, 15, 12 und 6 Stüber das Stück. Die Kinder der Hono-
rationioren bestellten die teuersten. Da ich mich nun, wie vorhin gesagt, im Zeich-
nen geübt hatte, auch die große Frakturschrift mit Schlangenlinien verbunden zu machen getraute, so faßte ich den heldenmütigen Entschluß, die meinige selbst zu verfertigen, wozu keiner meiner Mitschüler im Stande war, ja, der Lehrer selbst verstand nichts vom Zeichnen. Kurz vor Weihnachten erschien ich also mit meinem, wie ich glaubte, Meisterstücke in der Schule, das von den anderen Schülern allgemein bewundert wurde. Vorne linker Hand war auf dem Querfolio-Bogen das große E (als Anfangsbuchstabe des Evangeliums — Es begab sich aber zu der Zeit pp.) mit vielen Zügen durchflossen und verziert. Rechter Hand waren drei galoppirende Husaren mit gezogenem Gewehr über ein-
der, oben einige bunte Züge. Der allgemeine Beifall kitzelte mich; allein, meine Freude war von kurzer Dauer. Denn endlich besah sie auch der Lehrer, und — sei es Neid, daß seine Arbeit übertroffen worden (welches wirklich der Fall war) oder Verdruss, daß ihm ein kleiner Gewinn entgangen war — kurz, er warf mir mein eingebildetes Meisterstück mit einem verächtlichen Ausdruck hin. Von diesem Tage an konnten meine Aeltern, welchen ich weinend meine Krankung erzählte, mich nicht mehr bewegen, in die Schule zu gehen; denn das unver-
nächtige Betragen des Lehrers verdross sie auch. Ich blieb also von nun an zu Hause, und ich beschäftigte mich unablässig mit Lesen, Schreiben, Zeichnen so gut, wie ich konnte und wußte. Die Bibel war von meiner Lektüre nicht aus-
geschlossen, besonders interessant waren mir die Heldentaten der Makkabäer, welche ich auswendig wußte, auch mit vielem Feuer erzählen konnte.

§ 5.
Bücher waren damals bei dem gemeinen Manne noch eine seltenen Sache, außer Bibel, Gesangbuch und Kalender traf man nur wenige an. Ich stöberte deren auf, wo ich nur konnte. Außer einigen Rittergeschichten und Legenden fesselte mich besonders Bunians Christenreise und sein heiliger Krieg, wie näm-
lich die Stadt Menschenseele vom Könige Elschadoi gestiftet ward, von einem aufrührischen Fürsten Diabolus durch List erobert, vom Prinzen Emanuel aber wieder befreit wurde pp.

§ 6.


§ 7.

Ein anderer Hausfreund meiner Eltern war der reformirte Organist und Privatlehrer JOH. WILH. BERGER², der in unserer Nachbarschaft wohnte und uns

¹ BERGER war in seinen Jünglingsjahren Schullehrer, nachher Hauslehrer bei einem Kaufmann in Barmen; dann 1782 Organist zu Solingen und im Jahr 1778 französischer Sprachlehrer zu Mülheim am Rhein, wo er ein stark beschütztes Pensionat mit dieser Stelle verband; endlich in seinem Alter Rentmeister der würdigen Grafinn von der LEPPE, die ihm eine hinlängliche Pension gab, die er nach ihrem Ableben bis an seinen im Jahre 1839 erfolgten Tod (in einem Alter von 82 Jahren) behielt. Er war in jeder Hinsicht ein frommer und sehr gebildeter Mann mit vorzüglichen Geistgaben, der unermüdlich zum Besten der Menschheit wirkte. Ich habe ihm besonders meine eigentliche Bildung zu verdanken. BERGER war auch ein vertrauter Freund von JUNG-STILLING, mit dem er bis zu dessen Tode 1817 korrespondierte.

§ 8.


§ 9.


§ 10.

Als ich im Herbst 1779 wieder zur Unterstützung meiner Aeltern nach Solingen zurückkehrte, gab ich anfänglich Privatunterricht; allein, im folgenden Frühling fing ich eine ziemlich stark besuchte französische Schule an, und diese Beschäftigung dauerte bis zum Frühlinge 1784. Inzwischen hatte ich alles, was ich nur von Büchern aufreiben konnte, gelesen, worunter mich die geschichtli-
chen Werke besonders anzogen, wozu vorzüglich Rollin histoire romaine in
15 Bänden und dessen histoire ancienne in vier Bänden, gehörten. Ich selbst
konnte mir nur wenig anschaffen, denn mein Beutel protestirte noch stäts da-
gegen. Das einzige entomologische Werk, was ich besaß, war Meders (oder
Klemanns) Raupenkalender, der mir aber von keinem großen Nutzen sein
konnte. In dem Jahre 1784 aber suchte ein reformirter Kaufmann in Aachen,
Namens Abrah. Florens S Pelzer, einen Hauslehrer für seine Kinder. Ich ward
ihm empfohlen, und er trug mir diese Stelle an. Meine Aeltern waren dagegen,
aber unsere Freunde Stamm und Berger riethen beide sehr ernstlich, diese
Stelle anzunehmen; denn sie bemerkten sehr richtig, daß ich in meiner bisherigen
Lage zu einseitig würde, und daß es für mich durchaus nöthig seie, mehr Welt-
und Menschenkenntniß zu erlangen, die ich in meinem älterlichen Hause nicht
bekommen könnte. Ihr Rath wurde befolgt; ich nahm daher den Ruf mit
Freude an und trat im Frühlinge 1784 meine neue Laufbahn an und reisete
nach Aachen. Die Vorsehung hatte gut für mich gesorgt; denn ich kam bei ganz
vortreffliche Menschen ins Haus, die mich wie einen Sohn behandelten. Auch
meine 5 Zöglinge (3 Knaben und 2 Mädchen) waren sehr wohl erzogen und
machten mir viele Freude. Der Unterricht und die Behandlung der Kinder
waren mir ganz unbedingt überlassen, und ich habe in diesem Hause meine
vergnügtesten Tage erlebt. Ich hatte auch meinen alten Schulfreundrips in
der Nähe, denn er wohnte damals als Lehrer bei der reformirten Gemeine in
Burtscheid, in der Nähe von Aachen, und wir besuchten uns fleißig. Sonntags
ging ich entweder zu Füße oder fuhr mit der Pelzerschen Familie, wenn es
schlechtes Wetter war, im Wagen nach Weels zur Kirche (denn die Protestanten
in Aachen und Burtscheid hatten zwar ihre Prediger, aber damals keine freie
Religionsübungen) und kehrte jedesmal bei dem dortigen Schullehrer Wehln
ein, für den ich auch zuweilen die Orgel spielte.

§ 11.

Herr Pelzer hatte einen Vetter in Aachen, Namens Mathias Baumhauer,
den Sohn eines Wollhändlers, der ganz für die Entomologie lebte. Mit diesem
machte ich bald Bekanntschaft und wurde nun immer mehr in die Wissenschaft
ingeweiht. Baumhauer hatte eine sehr beträchtliche Sammlung von Schmetterlingen (etwa 1200 verschiedene Arten), auch eine Menge Insekten aus den
anderen Ordnungen; allein, entomologische Werke, außer den elenden Gladbachischen, besaß er auch nicht, sondern er hatte alles durch eigene Erfahrung.

§ 12.

Dieses angenehme Leben dauerte bis zum Herbst 1786. Um diese Zeit war
der Solinger Organist, ein jüngerer Bruder von Berger, gestorben, und ich
wurde auf seine Stelle als Organist und französischer Sprachlehrer gewählt.
Hätte ich meiner Neigung folgen können, so wäre ich gewiß lieber bei meinen
lieben Aachener Freunden geblieben, besonders da Herr Pelzer mir sehr vor-
theilhafte Anerbietungen machte; allein die Vorteile, die mit der Solinger Stelle

DOI: 10.21248/entomol.24.Sonderheft.93-160
verbunden waren und besonders der Wunsch meiner lieben Angehörigen, mich wieder in der Nähe zu haben, bewogen mich, die Stelle anzunehmen. Doch mußte ich meinen Aachener Freunden versprechen, sie jährlich wenigstens Einmal zu besuchen.

§ 13.


§ 14.


§ 15.


§ 16.

An einem schönen Nachmittage besuchte ich um diese Zeit meinen Freund Bingen zu Wald (einem Dorfe 1 Stunde von Solingen) und machte dort die Be-

² Daß andere Naturforscher als Harris und Jurine in Genf schon die nämliche Beobachtung gemacht hatten, war mir damals durchaus unbekannt.

§ 17.


§ 18.


§ 19.

Rastlos arbeitete ich indessen in beiden Fächern (Entomologie und Botanik) fort, besonders aber in der Anordnung der Zweisegliger, welche ich deswegen lieb gewann, weil ich wohl einsah, daß die bisher sehr waren vernachlässigt worden, und daß hier vielleicht am meisten aufzuräumen wäre. Ich hatte bereits so viel von der lateinischen Sprache gelernt, daß ich die Werke von FABRICIUS nothdürftig verstehen konnte. Die Gattungen wurden nach und nach immer mehr ausgefeilt; die Natur ließ dabei meine Schritte und war auch meine beste Rathgeberin. Ich suchte die Gattungskennzeichen da auf, wo die Natur sie
nach meiner Einsicht hingelegt hat, ohne mich ausschließlich an einen Körpertheil zu binden; das System sollte also eklektisch sein. Und noch jetzt bin ich der steten Meinung, daß man nur auf diesem Wege dahin gelangen wird, die Insekten in ein System zu bringen, das allgemein brauchbar ist, da ich es für den menschlichen Geist als eine Unmöglichkeit ansche, ein sogenanntes natürliches System aufzustellen. Eine auf einen einzigen Körpertheil basirte Anordnung (z. B. die Mundtheile) muß stäts einseitig blieben.

§ 20.


§ 21.


mit Recht nicht über sie klagen. Auch kamen einmal 15000 Hessen durch, die den Engländern waren verkauft worden.

§ 22.


§ 23.

§ 24.


§ 25.


§ 26.

ans Werk! Ich lieh bei meinem Freunde SChmidt eine griechische Grammatik und ein Lexikon (beides schaffte ich mir bald nachher selbst an) und trieb mein griechisches Studium rastlos vor; und bald hatte ich von dieser Sprache so viel gefaßt, als zu meiner Absicht hinreichte. Jetzt fing ich nun auch die Erschaffung der neuen Gattungsnamen an, was mir aber weit mehr Mühe kostete; denn oft mußte ich lange nach einer passenden Benennung suchen; doch kam ich auch damit endlich glücklich zu Stande; denn — Fleiß und Beharrlichkeit machen möglich gar viele Sachen. — Ich schickte die neuerfundnen Namen und erhielt bald eine billige Antwort.

§ 27.


§ 28.

§ 29.


§ 30.

§ 31.


§ 32.

berg zu besehen. Wir hatten also den damals so gefeierten, in der Folge aber so verlästerten Mann von Angesicht gesehen.

§ 33.


§ 34.

Pädagoge, der ebenfalls mein Freund wurde und es noch ist. Er ward in der Folge als Elementar-Oberlehrer an die evangelische Schule nach Aachen berufen, der er mit vieltem Ruhme bis zum Jahre 1813 vorstand, da er sein Amt niederlegte, nachdem er das Jahr vorher sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert hatte. Die evangelische Gemeine in Aachen bestimmte ihm eine ansehnliche jährliche Pension zu seinem Ruhestande.

§ 35.

§ 36.


§ 37.


§ 38.


§ 39.


§ 40.

§ 41.


§ 42.

schen Zweiflügler in zwei dicken Bänden heraus, wozu ich ebenfalls 12 Stein-
tafeln verfertigte. Dieses nun vollendete Werk brachte mir nun allerdings viele
Ehre, verursachte mir aber auch viele Auslagen. Der König von Dänemark sub-
skribierte in der Folge noch auf 20 Exemplare und der preußische Staatskanzler
Fürst von Hardenberg auf 10.

§ 43.

Für die ersten Bände hatte ich das Werk im Selbstverlag; allein die Kosten
des Unternehmens beliefen sich so hoch, da die Zahl der Abnehmer nach Ver-
hältniß so gering war, daß das Werk wohl schwerlich hätte durchgeführt werden
können, wenn die Schulz-Wundermannsche Buchhandlung in Hamm nicht die
Fortsetzung übernommen hätte und mir dabei ein ordentliches Honorar bezahlt
hätte. Diese Buchhandlung betrieb das Subskribentensammeln mit so viel Eifer,
daß der Verlag dadurch hinlänglich gedeckt wurde. So wurde also das Werk so
vollständig, als es der Stand der Wissenschaft für diese Zeit erlaubte, und ich
sahne meine vielfährigen Bemühungen mit einem glücklichen Erfolge gekrönt.

Von einer hinlänglichen Entschädigung für die Mühe, die ich auf diese Arbeit
verwendet hatte, war bei mir nie die Rede; ich war nur zufrieden, daß ich diesen
Zweig der Naturgeschichte nach meinen geringen Kräften auf eine etwas höhere
Stufe glaubte gehoben zu haben. Ich bin auch weit entfernt, mir einzubilden,
daß ich schon das äußere Ziel in Rücksicht auf Europa erreicht habe. Was
mögen Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Sicilien, Griechenland und die
vielen noch nicht durchsuchten Länder nicht noch alles enthalten! Meine Nach-
folger haben also noch ein weites Feld zu Entdeckungen vor sich. Und selbst
Deutschland ist noch bei weitem nicht allenthalben durchsucht und wird noch
manches Neue darbieten, wovon jeder Forscher durch eigene Erfahrung sich
leicht wird überzeugen können. Indessen ist der Weg gebahnt und kann nur
weiter aufgeräumt werden.

§ 44.

Baumhauer, der unermüdliche Sammler, war indessen im Anfang des Jahres
1818 in Paris gestorben und seine Witwe kam nun mit seiner Sammlung nach
Aachen zurück, um solche zu verkaufen. Dies konnte aber nicht füglich gesche-
hen, weil sie nur zum kleinsten Theil geordnet, alles Übrige aber, so wie es dem
Sammler zur Hand gekommen, ohne alle Ordnung zusammen gesteckt war.
Ich übernahm das Ordnem im Jahr 1820 gegen eine mäßige Summe, hatte mich
aber dabei ziemlich stark verrechnet, denn die ungeheure Menge der aufgehäuf-
ten Exemplare — mehr als 50.000 Stücke, die der verstorbbene Eigenthümer theils
in der Gegend von Aachen und Stolberg, theils auf seinen Reisen im westlichen
und südlichen Frankreich, im oberen Italien, auf den Alpen und Pyrenäen zu-
 sammen gebracht hatte, verursachte mir durch Vergleichen und Bestimmen eine
unsägliche Mühe und beschäftigte mich über 1½ Jahre. Nachher wurde die
Sammlung doch für den Spottpreis von circa 1100 holländische Gulden verkauft
und kam größtenteils in das Lütischer Museum. Es mußten aber freilich viele
Tausend ganz verdorbene oder doch sehr zerstümmelte Stücke, auch unnützer Wust, weggeworfen werden.

§ 45.


§ 46.


Ich rücke die Beschreibung dieser für mich so merkwürdigen Reise wörtlich hier ein, wie ich sie kurz nach meiner Zurückkunft aufschrieb, da noch alles in frischem Andenken war. Einige Ausführlichkeit wird man mir wohl dabei zu gute halten. Wenn das eine oder andere manche Leser nicht interessirt, so schlage er es nur über. Ich habe dabei vorzüglich meine Familie vor Augen gehabt.

Kapitel II

Reise nach Dänemark und Schweden

§ 47.

Mein Freund, der Justizrath und Professor Wiedemann in Kiel, hatte mir den Vorschlag gethan, eine Reise dorthin zu machen, weil es zur genauern Bestimmung und Berichtigung mancher in meiner systematischen Beschreibung der
europäischen zweiflügeligen Insekten theils schon beschriebenen, theils der noch zu beschreibenden Arten durchaus nothwendig seie, diese selbst in Fabricius Sammlung zu untersuchen, weil man sich auf die in seinen Werken gemachten Beschreibungen nicht sehr verlassen könne, da solche manchmal allzu flüchtig auch oft viel zu unvollständig verfertigt worden seien, um daraus mit Sicherheit auf die darunter verstandene Art schließen zu können. So gern ich nun auch dem Verlangen meines Freundes gewillfahrt hätte, so waren doch die mit einer solchen Reise verknüpften Kosten für mich zu groß, als daß ich solche hätte bestreiten können. Diese Schwierigkeiten wurden indessen dadurch von ihm aus dem Wege geräumt, daß er sich erbot, nicht allein die Reisekosten zu bestreiten, sondern mir auch noch eine Versäumnisse, die ich ihm angeben mußte, und die ich auf eine mäßige Summe monatlich bestimmte, zu vergüten. Auf dieses gewiß höchst edelmüthige Anerbieten endschloß ich mich daher auch ohne weitere Umstände, die Reise zu unternehmen.

§ 48.

§ 49.
Da der Wagen erst um 1 Uhr Nachmittags von Elberfeld auf Schwelm abfuhr, so ging ich den 26. Morgens nach Gemerke, besuchte dort zuerst meine jüngere Schwester und hernach meinen bejahrten Lehrer BERGER, der sich ungemein freute, seinen ehemaligen Zögling zu sehen. Ich aß bei ihm zu Mittag und verfügte mich um ein Uhr nach dem Posthause um in den Wagen zu steigen, in der

Es ist meine Gewohnheit, bei Reisen auf dem Postwagen, meine Taschenuhr stets nach der Postuhr jedesmal zu richten, um rechte Zeit der Abfahrt nicht zu verfehlen, was jedem Reisenden anzurathen ist.

§ 50.

Gegen 5 Uhr führen wir endlich weiter. Der Wagen war ganz mit Reisenden besetzt; allein, keiner meiner Reisegefährtten war nach meinem Geschmacke, daher war für mich an keine Unterhaltung zu denken. Einen schönen malerischen Anblick gewährte unterwegs die mit schönen Fabrikgebäuden beseete Emmner Straße. Gegen halb acht Uhr waren wir in Hagen. Eigentlich hätte ich bei Hagen vorbei über Herdicke nach Unna reisen müssen; allein, die zerstörte Ruhrbrücke bei Herdicke war noch nicht wieder hergestellt, deswegen mußte ich leider einen großen Umweg über Iserlohn und Werl nehmen. Der Weg von Hagen nach Iserlohn schien zum Theil durch Wald zu führen, allein, es war zu dunkel, um die Gegenstände gehörig zu unterscheiden.

§ 51.

§ 52.


§ 53.


§ 54.

Kaffeetrinken ging Lieutenant Hardt, um einige alte Militärbeamteten zu besuchen, und ich machte einen Spaziergang um die Stadt herum, die nicht groß aber ziemlich nett gebaut ist. Um die Stadt herum liegen viele Gärten. Neue botanische Entdeckungen machte ich hier indessen nicht, da die Pflanzen mir alle bekannt waren und auch bei uns einheimisch sind.

§ 55.


9 Beitr. Ent. 24, Sonderheft

von der Wichtigkeit des hiesigen Handels. Bei der Durchfahrt zwischen den-
selben zählte ich — wo ich nicht irre — 15 Reihen Schiffe, die der Länge des
Ufers nach hinter einander lagen. Gegen halb neun Uhr landeten wir in der
Nähe des Baumhauses (wo bekanntlich auch der KAMPESCHE ROBINSON ans
Land stieg). Da Herr von WINTHEM so gültig gewesen war, mir sein Haus zum
Absteigequartier anzubieten, so ließ ich meinen Koffer also nach der Königs-
straße tragen, die noch ziemlich weit von der Elbe entfernt ist, wo Herr von
WINTHEM wohnte. Ich hatte also Gelegenheit, schon vorher einen großen Theil
dieser merkwürdigen Hansestadt zu sehen, welche einstens, nebst Lübeck, eine
der Hauptstädte des Bundes war. Endlich gelangte ich an das bezeichnete Haus,
gab dem Träger des Koffers eine Mark lübisch für seine Mühe und trat in die
Wohnung.

§ 56.

Ueber der Haustür war ein großer weißer Marmorstein eingemauert, der in
schwarzen lateinischen Buchstaben folgende Inschrift enthielt: „KLOPSTOCK hat
in diesem Hause dreißig Jahre gelebt vom Jahre 1773 bis an seinen Tod den
14. März 1803."

Ich war also in dem Hause KLOPSTOCKS, des unsterblichen Dichters der
Messeide. Ich hatte wohl früher gehört, daß die Familie von WINTHEM mit
KLOPSTOCK verwandt seie, mehr wußte ich aber auch nicht. Gleich bei meinem
Eintrette kam mir die Hausjungfer entgegen und fragte, ob ich von Stolberg
seie. Auf meine Bejahung öffnete sie die Thüre eines Zimmers mit dem Zusatz:
„Hier ist das Zimmer, wo Sie logiren werden, schon für Sie bereit, meine Herr-
schaft ist, weil es heute Feiertag ist, in ihrem Gartenhause zu Eppendorf, eine
Stunde von hier; sie hat mir aber aufgetragen, Sie zu fragen, ob Sie zu ihr nach
Eppendorf kommen wollen, wo nicht, so soll ich gleich einen Expressen hin-
schicken, sie zu rufen“. Ich hielt das letztere nicht für schicklich und antwortete,
ich würde lieber selbst zu ihr hingehen. „Ganz gut“, sagte die Hausjungfer,
„aber vorher müssen Sie frühstückten;“ und so mit wiese sie mich ins Wohn-
zimmer. Während sie das Frühstück hohlte, sahe ich mich im Wohnzimmer um
und das erste, was mir ins Auge fiel, war ein großes Brustbild von KLOPSTOCK in
Oelfarbe, das mir durch einen Kupferstich bekannt war. Während des Früh-
stücks kam ein Wagen vor die Thür und die Hausjungfer kündgte mir an, daß
ich abfahren könnte, wann ich wollte, doch brauchte ich mich nicht zu eilen, da
der Kutscher den Auftrag habe, auf mich zu warten. Allein, ich ließ ihn nicht
lange warten, denn meine Ungeduld war zu groß; ich stieg also bald ein und fuhr
nach Eppendorf, wo ich nach einer halben Stunde ankam. Der Weg ist sandig,
führt aber bei einer Menge reizender Landhäuser der Hamburger Kaufleute vor-
bei, die mit schönen englischen Gartenanlagen umgeben sind. Bei dem Aus-
steigen wurde ich von einem sehr freundlichen Frauenzimmer bewillkommt, die

4 Nämlich ein Familien-Feiertag. Es war, wie ich nachher erfuh, KLOPSTOCKS 99. Geburtstag. Sein 100. Ge-
burtstag wurde im folgenden Jahre von ganz Hamburg auf eine sehr feierliche Art begangen. Schade, daß ich ein
Jahr zu frühe ankam.

§ 57.


§ 58.

Um Mittag ging ich nach dem Posthause und sahe einen offenen Korb- oder sogenannten Stuhlwagen vor der Thüre stehen, der hier den Titel Post- oder Güterwagen führt. Die Bank hing freilich in Riemen, allein, in einem solchen offenen Gefährt sitzt der Reisende wie auf offener Straße und ist allem Un-

---

* In der Folge hat die Familie ein anderes beysehener gelegenes Haus auf der Deichstraße bezogen. Da der große Brand, womit Hamburg im Jahre 1842 heimgesucht wurde, grade auf dieser Straße zuerst ausbrach, so hat die Familie dadurch großen Verlust erlitten, doch ist die Sammlung, wie ich vernommen habe, glücklich gerettet worden, vernichtlich weil sie in einem andern Lokale war.

** Da ich bis Haarburg in bedecktem Wagen fuhr, so reichte auch der Ueberrock zu meiner Bedeckung hin. Daß in Holstein offene Korbwagen gebräuchlich sind, wußte ich nicht.

§ 59.

Den andern Morgen machte ich (da Wiedemann grade Berufsgeschäfte hatte) in Gesellschaft des Herrn Boje (eines Juristen, der eine zahlreiche Sammlung ausgestopfter Vögel besitzt) einen Spaziergang langs das Ufer des reizenden Meerbusens nach dem Badehause hin, und von da weiter, bis man das baltische Meer sehen konnte. Der Meerbusen ist ungefähr 12 Stunden lang, aber die Breite ist verschieden; bei Kiel, welches fast am äußersten Ende noch etwas westlich liegt, mag solche wohl ½ Stunde betragen. Das Ufer ist von Hügeln eingeschlossen, die hin und wieder mit Landhäusern besetzt sind, besonders auf der östlichen Seite, Kiel gegenüber. An der westlichen Seite, jenseits des Badehauses nach der Mündung hin, ist ein hügeliger Laubwald, der Dunkelbroich genannt. Das Badehaus ist eine halbe Stunde von Kiel am westlichen Ufer. Es ist ein großes bedecktes Gebäude, vorne mit einem bedeckten offenen Säulengange,


§ 60.

§ 61.


§ 62.

Gegen Mitternacht kam ein Matrose in die Kajüte und sagte, wir möchten uns jetzt beruhigen, das Schiff sei zwischen den Inseln (Langeland und Laland) und gehe nun ruhig seinen Gang; der Wind könnte nicht so heftig darauf wirken wie in offener See. — Gegen halb vier Uhr standen wir auf und gingen auf das Verdeck. Es war ganz heller Tag, aber der Himmel war bewölkt, und so konnte ich das Schauspiel der aufgehenden Sonne nicht beobachten. Nach und nach kamen auch die andern Reisenden aus ihrem Schlafkabinete hervor. Man gab uns reines Wasser (nicht Meerwasser) zum Waschen. Wir tranken Kaffee, rauchten Cigarren, betrachteten die Gegend um uns und frühstückten um 11 Uhr mit Herrn Westermann, der sich erholt hatte. Der Himmel heiterte sich inzwischen auf, und die Sonne schien sehr heiß; es wurde daher an der einen Seite des Schiffes eine große dichte Leinwand gleich einem Baldachin ausgespannt, um

§ 63.


Polhöhe von etwa 56 Grad nördlicher Breite die Sonne erst gegen 9 Uhr unter und stand daher um Mitternacht nur 10—11 Grad unter dem Horizont; es war also alsdann noch so helle, wie bei uns im Sommer Abends neun Uhr, und man konnte im Freien noch recht gut lesen.

§ 64.

§ 65.


§ 66.


§ 67.


§ 68.

Gegen 5 Uhr Nachmittags kam auch Fallén von seinem Landgute Esperöd, welches 18 Stunden von Lund entfernt nahe am Meeresufer liegt. Als er uns beide schon vorfand, lief er auf uns zu, herzte und küßte uns und war vor Freude fast außer sich. Er war ein ziemlich korpulenter Mann von etwa 65 Jahren, sehr mutner und aufgeräumt. Fallén sprach deutsch; ich wußte aber aus einem Briefe, daß er auch französisch verstand. Als ich ihm daher sagte, daß ich ebenfalls französisch spräche, so zog er diese Sprache vor. Zetterstedt sprach ebenfalls nothdürftig französisch, so daß wir uns wenigstens verständigen konnten, mit Wiedemann sprach er aber lateinisch. Unser Tischgespräch wurde daher in 4 Sprachen geführt, da die beiden Professoren unter sich meist schwedisch sprachen. Es schien, Fallén hielt es für gesund, beim Essen viel Brod (Weiβbrod) zu genießen; denn er erinnerte mich oft daran. Lund ist eben nicht groß, aber nett gebaut. Die Häuser sind fast alle weiß, meistens einstöckig, mit kleinen Fenstern, und von einander getrennt, was der Stadt ein ländliches

§ 69.


§ 70.

§ 71.


§ 72.


§ 73.


§ 74.


§ 75.

nia Cecropia, die von den Blättern des Apfelbaumes lebten, der in einen Kübel in seinem Zimmer stand. Eigentlich ist dieser große und schöne Schmetterling ein Bürger von Nordamerika, wo er in Karolina und Georgien zu Hause ist; Herr Sommer hat jedoch die Puppen von dort kommen lassen, und die ausgekrochenen Schmetterlinge haben sich in der Folge vermehrt. Er schenkte mir ein Paar davon nebst dem Gespinnste der Raupe. Der Gedanke des Herrn Sommer, auf diese Weise schöne ausländische Schmetterlinge in Europa zu erziehen, verdiente mehr Nachahmung zu finden; allein, bei den großen schönen Tagfaltern ist es nicht wohl ausführbar, wenn man auch das Futter für die Raupen herbeischaffen könnte, weil sich solche in der Gefangenschaft nicht gerne begatten; bei den großen Spinnern ist dieses anders; denn diese paaren sich sehr gerne.

§ 76.


§ 77.


§ 78.

Den 6. September fuhren nach Mittag wir drei also in einem gemäßlichen Korbwagen von Osnabrück. Wenn das Wetter schön ist — und das war jetzt der Fall — so ist das Reisen in einem solchen Wagen sehr angenehm; man sitzt frei und hat eine offene Aussicht auf die umliegende Gegend. Gegen Abend kamen wir an die preußischen Grenze, wo das Visitiren der Bagage uns lange aufhielt, so daß wir heute nur bis Telgte kamen. Den 7. September fuhren wir Morgens um die Stadt Münster und kamen um 2 Uhr Nachmittags nach Hamm, bis wohin wir unsern Wagen bedungen hatten; wir schlossen aber mit dem Hauder einen neuen Akkord bis Elberfeld, fuhren weiter und kamen Abends spät nach Unna. Den 8. setzten wir unsere Reise weiter über Herdike, Gevelsberg und Schwelm fort, und so gelangten wir um 7 Uhr Abends nach Gemerke, wo uns Herr Frowein verließ; wir beiden andern fuhren aber noch bis Elberfeld, wo wir den Hauder befriedigten, der dann in einigen Tagen mit andern Reisenden die Rückreise antrat.

§ 79.

§ 80.

So war also diese für mich so merkwürdige Reise vollbracht, die 12 Wochen gedauert hatte. Während derselben hatte ich stät's einer vollkommenen Gesundheit genossen, und der Zweck derselben war auch, so viel es in meinen Kräften gestanden hatte, völlig erreicht worden. Ich hatte über 400 Insekten abgebildet und die dazu gehörigen Beschreibungen ausgefertigt. Die freundschaftliche Aufnahme und das liebreiche Zuvorkommen, das ich allenhalben erfahren hatte, wird bis ans Ende meines Lebens stät's eine angenehme Erinnerung für mich sein.

Kapitel III

Begebenheiten nach der dänisch-schwedischen Reise

§ 81.


Im Jahre 1826 bekam ich einen Besuch von meinem Hamburger Freunde Wilhelm von Winthem, der einige Tage bei mir verweilte, und dann seine Reise nach Frankreich fortsetzte.

§ 82.

Fache der Naturgeschichte nur wenig Kenntnisse besitze, so bewunderte ich
doch die große Mannigfaltigkeit in diesem Zweige, doch konnte ich in den drei
Stunden nur das Ausgezeichnete und Hauptsächliche betrachten; denn der Vor-
rath, den Herr Hönnighaus aus allen Meeren zusammengebracht hatte, war
allzu groß. Um 1 Uhr, als wir in den Wagen steigen wollten, fand sich solcher
schon besetzt und nur noch ein Platz für meine Tochter war offen. Da ich den
Platz schon vorigen Tages bezahlt hatte, so beschwerte ich mich auf dem Bureau.
Ein Postbeamter ging mit mir zum Wagen und hielt Inspektion. Da fand es sich
denn, daß mein Platz von jemand eingenommen worden, der ins Kabriolet ge-
hörte. Der Herr mußte sich also bequemen auszustehen und mir seine Stelle ein-
zuräumen. Dß gab einige hämische Gesichter, woran ich mich aber nicht
störte. Wir kamen Abends nach Xanten, wo ich mit meiner Tochter ausstieg,
und von da gingen wir im Mondschein noch drei Stunden seitwärts nach Uedem
in Begleitung eines Wegweisers. Hier brachte ich einige Tage bei meinen Ver-
wandten zu. Wir besuchten das neu-angelegte Luisendorf und auch das Dorf
Kevelar, wo grade jetzt die Zeit der Wallfahrt war zu dem dortigen wunderhätig-
tigen Marienbilde. Die Zahl der Pilger, besonders aus Holland, beläuft sich auf
mehrere Tausende, und fast alle Häuser des Ortes sind zu Herbergen eingerich-
tet. Nach ein paar Tagen kehrte ich über Düsseldorf, Mülheim, Köln, Frechen
und Düren wieder zu Fuß nach Hause.

§ 83.

Im Jahre 1825 verfertigte ich für den Buchhändler Laruelle in Aachen eine
deutsche Übersetzung des bekannten Telemach's vom Erzbischofe Fénélon.
Diese Übersetzung wird in Belgien häufig in höhern Schulen und Gymnasien
gebraucht. Im nämlchen Verlage erschien im Jahre 1827 von mir ein Handbuch
für Schmetterlingssammler und Anfänger mit 16 Steintafeln. Beide Werke hat
in der Folge der Buchhändler I. A. Mayer in Aachen an sich gekauft. Im näm-
lchen Jahre fing ich ebenfalls die Bearbeitung des größern Schmetterlingswerkes
an, welches ebenfalls der Buchhändler Mayer in Verlag nahm. Es erschien
Heftweise zu 10 Tafeln in 4°, die ich selbst litographirte. Von diesem Werke
sind nach und nach 3 Bände mit 125 Tafeln erschienen; es ist bis zum Schlusse
der Eulenphalänen fortgesetzt, dann aber liegen geblieben, weil, nach dem Ver-
legers Aussage, der Absatz die Kosten nicht hinlänglich deckte. Das Werk blieb
also unvollendet. Indessen kann ich doch mit Wahrheit versichern, daß die Ab-
bildungen, welche größtenteils nach der Natur gezeichnet wurden, treue Bilder
des Gegenstandes enthalten; nur für die wenigen Figuren, die ich aus andern
Werken entlehnen mußte, kann ich nicht einstehen.

§ 84.

Im Sommer von 1825 erhielt ich vom Professor Nees von Eisenbeck aus Bonn
ein Einladungsschreiben, der diejährigen Versammlung der Naturforscher und
Aerzte in Berlin beizuwohnen, mit dem Zusatze, daß, obgleich das Königliche
Ministerium keine Reisekosten bezahle, so wurden doch in dieser Hinsicht auch
Ausnahmen gemacht, und wenn ich es wünsche, so würde er sich desfalls wegen

§ 85.


§ 86.

§ 87.


§ 88.


§ 89.


§ 90.


§ 91.

Als ich am folgenden Tage (den 19.) wieder zum Essen hiehin kam, traf ich auch Professor HARLES an, der mir rieth, ja bald dem Minister Herrn von KAMPTZ aufzuwarten, welcher jetzt die Funktionen des kranken Kultusministers Herrn

§ 92.


§ 93.


§ 94.


§ 95.

meine Sammlung sehr vermehrt. Doch fielen die Transportkosten natürlich auf den Absender. Unter den andalusischen Insekten befanden sich viele interessante Arten, wozu ich vorzüglich den *Bombylius analis* rechnen, bisher nur als am Kapp einheimisch, der nun das europäische Bürgerrecht in Anspruch nimmt.

§ 96.


§ 97.

§ 98.

Da meine naturhistorische Bibliothek mir jetzt nicht viel mehr nützen konnte, so wünschte ich solche ebenfalls zu verkaufen. Die Gesellschaft für nützliche Künste, Wissenschaften und Gewerbe erstand solche für 300 Thaler mit Einschluß meines Herbariums und meiner Sammlung. Auch alle übrigen Insekten meiner Sammlung, Käfer, Schmetterlinge pp., deren Zahl nicht unbedeutend, vorzüglich an inländischen Produkten war, wurden ebenfalls verkauft. Und so hatte ich mich dann nach und nach alles dessen entledigt, was nach meinem Tode meinen Erben würde zur Last gewesen sein, da keines meiner Kinder die Neigung zeigte, einstens in meine Fußstapfen zu treten. Denn hätten sie alle diese Sachen verauktionieren lassen, so würden sie nur ein Spottgeld dafür bekommen haben.

§ 99.


§ 100.

zwar nieder, allein bei genauem Untersuchung fand der Arzt, daß der Knochen im Handgelenke gebrochen war; er richtete ihn wieder ein, verband ihn, und ich mußte 5 Wochen lang den Arm in einer Binde tragen. Zwar heilte der Bruch wieder, aber die Hand blieb ziemlich steif und kraftlos, obgleich allerhand Mittel angewandt wurden, um ihr die vorige Gelenkigkeit wieder zu geben. Doch erlange ich wieder so viel Kraft, daß ich schreiben konnte, und dadurch wurde das Unangenehme wieder um vieles erleichtert.

§ 101.


§ 102.

Gegen die Mitte Oktobers bekam ich eine heftige Lungenentzündung, die mich 5 Wochen auf das Bette warf. Die Entkräftigung hielt, als die Krankheit auch gehoben war, doch noch bis zu Ende des Jahres an. So war also dieses für mich so verhängnisvolle Jahr überstanden. 78 Jahre hatte ich meistens in voller Gesundheit durchlebt (einige kleine nicht viel zu beachtende Unpäßlichkeiten ausgenommen); es war also wohl billig, daß ich einige Tropfen Wermuth in dem Lebenskelche mit Geduld und Ergebung annahm.

§ 103.


* [Durch beschädigtes Manuskript unleserlich.]

§ 104.


§ 105.

Sollte diese Skizze meiner Lebensgeschichte Jünglingen in die Hand fallen, so mögen diese sich solche zur Aufmunterung dienen lassen, die in ihnen liegenden Talente, so viel es in ihren Kräften liegt, auszubilden, um dadurch die Fortbildung des menschlichen Geschlechtes zu befördern. Denn dieses soll ja der eigentliche Zweck des Naturforschers sein; wenn er aber einen andern im Auge hat, so verkennt er seine Bestimmung.

Im Jahre 1845 erhielt ich wieder einen besonderen Beweis der väterlichen Bewahrung des himmlischen Vaters gegen mich. Als ich nämlich am 24. Jänner die Treppe hinauf gehen wollte, stürzte ich auf der Mitte derselben rücklings hin-

unter und blieb unten betäubt liegen mit dem Kopf an der Mauer und auf den Stufen eingeklemmt. Man richtete mich auf und führte mich in die Wohnstube zurück. Der Fall hätte für mich sehr gefährlich werden können, allein, eine unsichtbare Hand hatte mich bewahrt, so daß ich auch nicht die geringste Verletzung bekommen hatte, außer einem leichten Schmerzen im Rücken, der sich jedoch nach einigen Tagen wieder verlor.

§ 106.


Originallegenden Meigens zur ersten hier publizierten Serie seiner insgesamt 305 Dipter-Farbtafeln

Erklärung der Figuren.

6. nebulosa s. d. Esp.

3. id. s. d. Esp.
4. elata s. d. Esp.
5. marginata s. d. Esp.
8. rostrulata s. d. Esp.
9. punctata s. d. Esp.
10. lusisifera s. d. Esp.
Erklärung der Figuren.

4. — Serata, c. Löffel, d. Löffelhals.

2. — obscurapennis.
3. — aurea.
5. — alternata, c. Löffel.
7. — obscura, c. Stift.
10. — bimaculat, c. Löffelhals.
11. — nana, c. Stift.

2. — variabilis, c. Löffelhals, d. Löffel.
5. — stigmatica, c. Kopf.

2. — libellula, c. Löffelhals, d. Löffelhals.

CLIII. 1. Trygota Arctii, c. Löffelhals, d. Stift.
2. — variabilis, c. Löffelhals, d. Stift.
Erklärung der Figuren:

CLIV.
1. cogynata 2g. — c. Sch.  
2. cernuta 2g.  
3. turilaginea 2g.  
5. quadri-fasciata 2g.  
6. solstitialis 2g.  
7. queripinata 2g.  
8. sigynata 2g.  
10. erythrina 2g.  
11. marginata 2g.  
12. pallida 2g.  

CLV.  
1. elata 2g.  
2. Arinica 2g. — c. Sigra.  
3. flaviculoa 2g.  
4. Longidentata 2g.  
5. irrorata 2g.  
6. Neohyama 2g.  
7. Hesperia 2g.  
8. corniculata 2g.  
9. parinotana 2g. — c. munditagen, — c. Tusch.  

CLVI.  
1. Aberrata 2g.  
2. terminalis 2g.  
3. radula 2g.  
4. ischi 2g.  
5. strumata 2g.  
6. fasciata 2g. — c. Tusch.  
7. aprica 2g.  
8. solstitialis 2g.  
9. paginata 2g.  
10. id. 2g.  
11. Colom 2g.  
12. Nomad 2g.  
13. Newtonian 2g.  
14. Sinotata 2g.  

CLVII.  
1. Acetum 2g. — c. Tusch, — c. Tusch.  
2. violacea 2g.  
4. cernuta 2g.  
5. arthrips — c. Tusch.  
6. flavimana — c. Tusch.  
7. nigerpar.  
9. Sachii 2g.  
10. putris 2g.  
11. variata 2g.  

CLVIII.  
1. Phaius 2g. — c. Tusch, — c. Tusch.  
2. nigripes — c. Tusch.  
3. nigromana — c. Tusch.  
Erklärung der Figuren

7. - c. Xyph. - c. 

2. - c. Xyph.
3. - c. Xyph.
4. - c. Xyph.
6. - c. Xyph.
7. - c. Xyph.
8. - c. Xyph.
10. - c. Xyph.
11. - c. Xyph.
12. - c. Xyph.

2. - c. Xyph.
3. - c. Xyph.
4. - c. Xyph.
5. - c. Xyph.
6. - c. Xyph.
7. - c. Xyph.
8. - c. Xyph.
10. - c. Xyph.
11. - c. Xyph.
12. - c. Xyph.

17. - c. Xyph.
20. - c. Xyph.

2. - c. Xyph.
3. - c. Xyph.
4. - c. Xyph.
5. - c. Xyph.
6. - c. Xyph.
7. - c. Xyph.
8. - c. Xyph.
10. - c. Xyph.
11. - c. Xyph.
12. - c. Xyph.
15. - c. Xyph.
Erklärung der Figuren.


Beiträge zur Entomologie, Band 24, Sonderheft; 1974
